

Die voigtl. Vereins-
blätter erscheinen
wöchentlich 2 mal und
zwar Mittwochs
und Sonnabends.

Voigtländische

Subscriptionspreis
6 Ngr. für das Viertel-
jahr. Insertions-
gebühren werden bil-
lig berechnet.

Vereinsblätter

aus dem Volke für das Volk.

Redaction, Druck und Verlag von Aug. Wieprecht.

Washington.

Ein Volk, welches aufrichtig die Freiheit will, erringt sie auch, trotz aller strenger Maßregeln seiner Unterdrücker und oft, wenn die Noth am größten, ist die Hülfe am Nächsten. Dies hat sich bei dem Ausbruche des Aufstandes in Amerika im Jahre 1773 bestätigt. Ein der englisch-ostindischen Compagnie ertheiltes Recht der zollfreien Ausfuhr des Thees nach allen Ländern, mit der erneuerten Bestimmung, daß der nach Amerika gebrachte Thee daselbst vier Pence fürs Pfund bezahlen sollte, gab die Ursache zur Erhebung. Amerika weigerte sich entschlossen, besteuerten Thee anzunehmen. Deshalb faßte das englische Parlament sehr harte Beschlüsse. Unter heftigem Widerstande einer zwar wenig zahlreichen aber geistig kräftigen Opposition, gingen diese gewaltthätigen Beschlüsse durch, und wurden vom König bestätigt. Nun entbrannte der Krieg und es zeigte sich der erste Funke eines politischen Lebens in der neuen Welt. England glaubte mit einer Handvoll Soldaten ihn zu ersticken, allein es brauchte Regimenter, auch diese wurden vernichtet und zum Erstaunen der Welt und zur Demüthigung Englands ist aus dem verachteten Funken eine weit über Land und Meer und bis herüber nach Europa leuchtende Kriegsflamme geworden, deren verzehrenden Wirkung Großbritannien selbst, das stolze Mutterland, nach der äußersten Anstrengung, nur durch endliches Nachgeben sich entzog.

Freilich waren es nicht die Ideen allein, welche Amerika frei machten. Gott war es, welcher sie schirmte und triumphirend machte, welcher Männer von hohem Geiste in Rath und That erweckte, und ihren Heldenmuth segnete.

Amerika bedurfte zur Erringung seines Sieges eines großen Mannes. Es fand ihn auch, stellte ihn an die Spitze und zeigte sich seiner werth. George Washington, der Sohn eines reichen Pflanzers in Virginien, hatte schon in früher Jugend edle Proben von

Geist und Muth gegeben, zumal in dem englisch-französischen Krieg, der über die streitigen Grenzen am Ohio sich entspann und sieben Jahre lang beide Welten verwüstete. Doch noch vor dessen Beendigung trat Washington in das stille Leben des Pflanzers zurück, aus welchem ihn erst die wider England ausgebrochenen Bewegungen rissen. Voll patriotischen Eifers rief er jetzt die virginischen Männer zur Fahne des Vaterlandes und bildete, sein eignes Vermögen dazu verwendend, eine ansehnliche freie Kriegsschaar. Schon war sein Verdienst so anerkannt, daß der Congress in Philadelphia im Jahre 1775 ihn gleich einmüthig zum obersten Feldherrn des vereinigten Heeres ernannte. Schwere Mühen, bittere Sorgen, herbe Prüfungen begleiteten seinen verhängnißreichen Ruf. Mit frisch zusammen gebrachten, kaum gehörig bewaffneten Streitern, größtentheils ohne Kriegserfahrung und Disciplin, ja, als freiwillig dienend, wenig geneigt zur Subordination, bestand er den Kampf gegen die bestgeübten und bestgerüsteten Truppen der Welt unter kriegsgewandten Hauptern und versehen mit allen Hülfsmitteln welche ihnen zu verschaffen dem reichen Britannien leicht war, während er, von Geldnoth gedrückt, den Seinigen oft nicht die Nahrung, noch öfter den Sold nicht reichen konnte, in fortwährender Gefahr, mit einem Schlage Alles zu verlieren, auch nicht selten vom Unglück verfolgt in fast verzweiflungsvoller Lage, doch stets hohen Muthes und ungebeugter Kraft der Seele, vorsichtig, wachsam, zu gelegener Zeit auch feurig und heldenkühn, doch niemals vermessen, niemals berauscht durch's Glück. Durch Bescheidenheit, Edelmut, und die am Tapfern zehnfach schöne Milde, erschien der bewunderte Held auch werth der Liebe; und damit kein Ruhm ihm fremd blieb, so verband er, wie die Gefeiertsten der großen Alten, mit den Talenten des Kriegers auch jene des Staatsmannes mit den öffentlichen Tugenden des Patrioten, auch alle Privattugenden des edelsten Menschen. So lange, sagt Kottick, Civilisation und Humanität ein Reich oder eine Stätte auf Erden haben, so lange die Ideen Freiheit und

Vaterland noch einen Werth behalten und geschichtliche Erinnerungen unter den Menschen leben werden, so lange wird Washingtons Name glanzvoll im Tempel des Ruhmes strahlen.

Einschiebsel.

Die erste Privatgesellschaft zu Krähwinkel hat einen Preis von 54 Kopfstücken für denjenigen ausgesetzt, welcher ihr die beste Abhandlung über die nothwendige Umgehung und Verdrehung der Geseze, über das Nichts-sagende des menschlichen Rechtsgeföhls schreibt.

9.

Kammerverhandlungen.

Dresden den 4. Mai. Biedermann ist Bericht-erstatte über die deutsche Verfassungsangelegenheit in der zweiten Kammer.

Der Bericht selbst zerfällt nun in zwei Hauptabschnitte, und zwar in eine Darstellung I. des geschichtlichen Verlaufes der deutschen Verfassungsfrage und II. des gegenwärtigen Standes derselben. Die erstere Darstellung enthält wieder drei Abschnitte: 1) den Zeitraum vom März 1848 bis Mai 1849, 2) vom Mai 1849 bis Oktober 1849, 3) vom Oktober 1849 bis jetzt. Der zweite Hauptabschnitt bemüht sich vorzugsweise, die gegen die Verfassung vom 26. Mai erhobenen Bedenken zu widerlegen. Diese beziehen sich nach dem Berichte 1) auf den Ursprung der genannten Verfassung: „man wolle überhaupt keine Verfassung für Deutschland aus Fürstenhand, keine, die nicht das Volk selbst kraft seines Rechtes und seiner Machtvollkommenheit sich gegeben habe.“ Auf diesem Boden bewegen sich die nachfolgenden Anträge des Abg. v. Dieskau; 2) auf den Inhalt der Verfassung, ein doppeltes Bedenken, das eine „aus freiheitlichem Standpunkte, das andere mit Rücksicht auf die Selbstständigkeit der Einzelstaaten erhoben;“ 3) auf die Ausführung der Verfassung unter den gegenwärtigen Umständen; 4) auf die Ausführung überhaupt, abgesehen von den jetzigen Verhältnissen, namentlich in Bezug auf die materiellen Interessen; 5) auf die rechtliche Statthastigkeit des engern Bundes im Bunde nach den Verträgen von 1815. Als positive Gründe stellt der Bericht auf, „daß der Bundesstaat nach der Verfassung vom 26. Mai mit parlamentarischer Regierung und Volkshaus uns starke Bürgschaften der Macht und Einheit nach außen, fruchtbare

Formen konstitutioneller Entwicklung im Innern biete!! Der Bundesstaat, wie er auf dem Reichstage zu Erfurt konstituiert werden solle, sei zur Zeit das einzige Projekt nicht nur einer den nationalen Wünschen annähernde Befriedigung gewährend, sondern einer Einigung deutscher Staaten überhaupt. Daß aber Sachsen nicht allein stehen bleiben könne, bedürfe keines Beweises.“ Besonders der letzte Grund hat sämtliche Mitglieder des Ausschusses (bis auf einen, von Dieskau) zur Stellung des folgenden allgemeinen Antrages veranlaßt: die Kammer wolle gegen die Regierung als ihre feste Ueberzeugung aussprechen: „daß sie eine schleunige und unverzögerte Erledigung der deutschen Verfassungsfrage im Geiste der schon von der Nationalversammlung zu Frankfurt angestrebten Begründung eines Bundesstaates mit parlamentarischer Regierung und einer aus Wahlen des Volkes hervorgehenden Gesamtvertretung als die unerläßliche Bedingung nicht allein der Herstellung eines gesicherten und dauernden Zustandes der allgemeinen deutschen Verhältnisse, sondern insbesondere auch einer gedeihlichen Entwicklung der innern sächsischen Angelegenheiten und einer ersprießlichen Thätigkeit der sächsischen Volksvertretung betrachte;“ welcher Erklärung, nach dem Vorschlage von vier der obengedachten sechs Mitglieder, noch der weitere Zusatz hinzugesügt werden soll: „daher auch nur einer in diesem Sinne aufrichtig vorgehenden Regierungspolitik ihre Unterstützung zu gewähren vermöge.“ Demnächst haben sich fünf Mitglieder (die Abg. Braun, Schwarze, Raschig, Koch und der Bericht-erstatte) zu nachstehenden speziellen Anträgen vereinigt: die zweite Kammer wolle im Vereine mit der ersten die Staatsregierung veranlassen: I. „den Verwaltungsrath aufs neue unverweilt durch einen Bevollmächtigten zu beschicken und somit an den Verhandlungen wieder Theil zu nehmen, auch auf diesem Wege die mit Rücksicht auf den zur Zeit noch beschränkten Umfang des Bundesstaates und Sachsens Stellung in demselben ihr etwa nothwendig scheinenden, jedoch mit dem Wesen des konstitutionellen Bundesstaates verträglichen Abänderungen des Entwurfes vom 26. Mai 1849 als transitorische Bestimmungen bis zu dem zu hoffenden Beitritte der übrigen rein deutschen Staaten zu beantragen; II. die Wahlen zum Reichstage in Erfurt ungesäumt zu veranstalten und dergestalt zu beschleunigen, daß die sächsischen Abgeordneten, wenn nicht beim Beginne, doch mindestens im Laufe der Verhandlungen in denselben einzutreten im Stande sein möchten; III. das mit Preußen und Hannover vereinbarte Wahlgesetz für dieses erste Volkshaus bei seiner Ausführung in möglichst liberalem und den besonderen Verhältnissen Sachsens Rechnung tragendem Sinne zu handhaben und die desfallsige Ausführungsverordnung zuvor den Kammern

zur Abgabe ihrer Erklärungen darüber vorzulegen; IV. bei der dem Reichstage zu machenden gemeinsamen Vorlage der Verfassung, so wie bei den auf des letzteren Beschlüssen von Seiten der verbündeten Regierungen abzugebenden Erläuterungen jeder etwa versuchten Schmälerung der im Entwürfe vom 26. Mai 1849 verbürgten Freiheiten und konstitutionellen Einrichtungen ihre Zustimmung zu versagen; V. inzwischen Alles aufzubieten, sowohl im Wege direkter Verhandlungen, als auch durch den Verwaltungsrath, um die Regierung von Baiern und Württemberg zu einer Vereinbarung mit den Staaten des Bündnisses vom 26. Mai und zur Theilnahme am Reichstage zu bewegen; endlich VI. in gleicher Weise dahin zu wirken, daß der Weg, den der Verwaltungsrath zur Anbahnung eines Unionsverhältnisses mit Oesterreich durch die Niederlegung einer besondern Kommission (in seiner 49. Sitzung am 9. Dez. v. J.) und Beauftragung derselben mit gutachtlichem Berichte hierüber eingeschlagen hat, unverdrossen und beharrlich verfolgt werde." — Abweichend von diesen Beschlüssen der Majorität, stellt der Abg. v. Dieskau folgenden Antrag: 1) die Kammer wolle beschließen, im Verein mit der ersten Kammer der Staatsregierung zu erklären: a) die sächsische Volksvertretung erkennt die von den gesetzlichen Vertretern des deutschen Volkes in Frankfurt a. M. gegebene Reichsverfassung vom 28. März 1849 mit Ausschluß des durch Ablehnung der deutschen Kaiserkrone von Seiten des Königs von Preußen daraus in Wegfall gekommenen Abschnitts III., sowie das Reichswahlgesetz vom 27. März und 12. April 1849 als allein rechtsgiltig und rechtsverbindlich für ganz Deutschland an; b) die sächsische Volksvertretung betrachtet die am 18. Mai 1848 im Einverständnisse mit den Regierungen der sämtlichen Staaten Deutschlands in Frankfurt a. Main eröffnete konstituierende deutsche Nationalversammlung noch als rechtlich bestehend und allein befugt, den gedachten Abschnitt III. der deutschen Reichsverfassung zu ergänzen; 2) die Kammer wolle beschließen, im Verein mit der 1. Kammer bei der Staatsregierung zu beantragen: die Staatsregierung möge dahin wirken, daß die konstituierende deutsche Nationalversammlung zur Ergänzung des Abschnittes III. der Reichsverfassung baldigst wieder einberufen und zu Besetzung der Stellen der ausgeschiedenen Mitglieder Neuwahlen in Gemäßheit der in dem deutschen Vorparlamente beschlossenen wahlgesetzlichen Bestimmungen ungesäumt vorgenommen werden." —

Abg. Wigand eröffnet die Debatte und beginnt: Es lebt gewiß Niemand in unserem großen deutschen Vaterlande, der, wenn er Beruf in sich fühlt, über die deutsche Verfassungsfrage zu sprechen, beim Ergreifen des Wortes nicht tief ergriffen ist; denn es handelt sich hier um Sein

oder Nichtsein des Vaterlandes, um eine Sache, die Tausende unserer Brüder in Noth und Elend gestürzt. Mögen unsere Wege, unsere Gesinnungen so verschieden sein, wie sie wollen, in der einen Absicht kommen wir Alle überein, daß wir das Wohl, das Glück unseres Vaterlandes wollen. Nach diesen Worten wendet sich der Redner zunächst an den Referenten, gegen ihn die Ueberzeugung aussprechend, daß es dem Mitbegründer der frankfurter Reichsverfassung schwer (?) geworden sein möge, von ihr zu lassen und sich dem oktroyirten preussischen Entwurf anzuschließen. Hierauf ging er zur Motivirung seiner entgegenstehenden Meinung über und fragte: „Ist das Bedürfniß in Wahrheit begründet, daß das deutsche Volk ein einiges Volk sein will? Wird das Volk seinen Willen gekrönt sehen? Und was wird zu diesem Ziele die Volksvertretung thun?“ Zur Beantwortung dieser Fragen läßt er die Geschichte für sich sprechen und ruft mit dem Dichter: „Es gab bessere Zeiten, als die unseren!“ Ja, es gab einst ein starkes einiges Deutschland, es war einst kein Gaukelbild der erhitzten Phantasie, das Gespött des Auslandes, keine Parole der Verfolgung. Er erinnert an das deutsche Reich unter Heinrich, den Ottonen, Konrad III. Aber, fährt er mit Schmerz fort, dieses Deutschland ist verschwunden; zerklüftet, zersplittert, hat es keine Ehre, keine Macht, das durchzusetzen, was seiner würdig. Deutschland hat mehrmals Schmach erlebt. Auf die Zeit des westphälischen Friedens hinweisend, fügt er hinzu, daß es von da an kein Volk mehr gegeben, und 1806 habe es sich entschieden, daß es kein deutsches Land mehr gegeben. Wäre dies, fragte er, möglich gewesen, wenn man uns nicht unser von Gott zuertheiltes Recht genommen? Der Redner wendet jetzt warnend seine Blicke auf die französische Revolution, die so furchtbar geworden, weil die Männer nicht nachgeben gewollt, welche nichts weiter für sich hatten, als den Zufall der Geburt. Das französische Volk gab ein Beispiel, was ein gereiztes Volk thut, um aufrecht zu stehen! „Darin liege eine große Lehre. Nach der Revolution habe ein fremder Eroberer das deutsche Volk in Ketten geschlagen; aber die Schlachten von Eylau und Wagram würden unmöglich gewesen sein, wenn ein starkes und einiges Deutschland dagewesen. Und dies sei das Bild, das uns vorschweben müsse, wenn wir wieder ein Volk werden wollen. Die große Lehre, die wir schon einmal vom Auslande bekommen, habe dieses (England durch Lord Palmerston) wieder aufs Schändlichste bewährt. Wehe über England, über seine Zukunft!“ ruft der Redner, die Größe der Schmach, welche Palmerstons Schmähungen unserem Vaterlande angethan, lebhafter fühlend, als die Kleinheit Sachsens und einer sächsischen Kammer. Beim Jahre 1813 verweilt er mit wehmüthig

jornigem Hinblick auf die aufopfernde Treue der deutschen Völker und die Wortbrüchigkeit der Regierungen.

„Ihr Fürsten seid zuerst befraget,
Bergahet Ihr den Tag der Schlacht,
An dem Ihr auf den Knien lagt,
Gebeugt vor einer höhern Macht!“

Der Bundestag wurde, fährt er fort, ein Fürstenbund, und so wurde endlich das Gefühl allgemein, daß es anders werden müsse. Doch seien wir ganz wahr, gestehen wir, daß das Unglück der Deutschen nicht bloß aus ihrer Stammesverschiedenheit und aus den Uebergriffen ihrer Fürsten kam; nein, es kamen auch die religiösen Verhältnisse dazu. Das größte Unglück war, daß es seit drei Jahrhunderten dem starren Dogma verfallen. So mußte die Kluft zwischen Volk und Fürst immer größer werden. Das fühlte man, es mußte anders werden, und es wurde anders. Es kam der „unsterbliche

März;“ und zum erstenmale sahen wir das Volk zur Seite seiner Fürsten, die Fürsten zur Seite des Volkes stehen. Die Schranken waren gefallen — das Volk wählte seine Reichsversammlung. Im Schwunge seiner feurigen Worte inne haltend, sagt der Redner, er wolle niemanden anklagen, er wolle nicht behaupten, auf welcher Seite das Fehlschlagen des großen Werkes verschuldet worden. Kurz, das Werk ging zu Grunde, die Freiheit und Einigkeit wurde zertrümmert. Doch, fügt er begeistert hinzu, sie hat eine Stätte gefunden in den Herzen der dreißig Millionen Männer und Frauen, und der Tag ist nicht fern, wo Deutschland wieder in seiner Glorie dastehen wird! und schließt dann seine Rede mit den Worten:

„Wir wollen sein ein freies Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr!“

Männer auf dem Lande habt Acht!

Jetzt kommt es noch auf Euch an zu beweisen, daß Ihr der guten Sache treu geblieben seid; in Plauen hat diese bereits den Sieg davon getragen, denn bei der gestrigen Stimmenauszählung hat

Professor Wigard in Dresden 335 Stimmen

v. Schönfels auf Reuth dagegen nur 230 Stimmen

erhalten. — Also habt Acht, holt Stimmzettel, und vergeßt nicht, dieselben wieder abzugeben.

Kirchliche Anzeige.

Am Sonntage Lätare predigt Vormitt. Herr Superint. Beyer und Nachmitt. Herr Archidiakon. M. Fiedler. Nach der Vormittagspredigt allgem. Beichte. (Pred. Coll.)

Grundstücks-Verkauf.

Ich bin gesonnen, meine besitzenden Grundstücke, als:

1. das Feld am obern Hammerweg, ohnweit des untern Leimteichs, an 3 Acker 18 □ Ruthen mit 52,18 Steuereinheiten (entweder in 3 Parzellen oder im Ganzen)

2. die Wiese in der untern Aue an 195 □ Ruthen mit 29,97 Steuereinheiten,

künftigen 18. März d. J. Vormittags 11 Uhr auktionsweise an die Meistbietenden aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige werden daher hierzu eingeladen, sich recht zahlreich zur bestimmten Zeit in meiner Wohnung einzufinden, die näheren Bedingungen zu vernehmen, ihre Gebote zu eröffnen und dann des Weiteren sich zu gewärtigen. Plauen, den 8. März 1850.

Gustav Hartenstein, Glasermeister.

Verpachtung.

Meine zwischen dem Fürstenwege und der Bahnhofstraße allhier gelegene Scheune soll

den 18. März d. J. Vormittags 11 Uhr auf 3 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

Pachtlustige lade ich daher hierzu ein, zur bestimmten Zeit sich recht zahlreich in meiner Wohnung einzufinden und die näheren Bedingungen zu vernehmen.

Plauen, den 8. März 1850.

Gustav Hartenstein, Glasermeister.

IV. Abonnement: Concert

in der Gesellschaft der Harmonie, Montag den 11. März Abends 8 Uhr. Eintrittspreis 3 Ngr.

Anzeige.

Das unterzeichnete Commissions-Bureau ist in den Stand gesetzt, Allen, welche bis spätestens den 6. April d. J. deshalb in frankirten Briefen bei ihm anfragen (also das geringe Porto nicht scheuen), ein nicht außer Acht zu lassendes Anerbieten unentgeltlich zu machen, welches für den Anfragenden noch in diesem Jahr ein jährliches Einkommen bis zu 10,000 Mark oder vier tausend Thaler Pr. Ort. zur Folge haben kann.

Lübeck, im Februar 1850.

Commissions-Bureau,
Petri-Kirchhof Nr. 308.

Etablissemments-Anzeige.

Daß ich mich als Knopfmacher allhier etablirt habe, mache ich einem hiesigen und auswärtigen Publikum mit der Bitte bekannt, mich mit recht zahlreichen Aufträgen beehren zu wollen, und sichere Jedem prompte und reelle Bedienung zu.

August Stier,
Neustadt Nr. 261, eine Treppe hoch.

In Nr 429 ist von jetzt an eine eine Stube nebst Stubenkammer an eine einzelne Person zu vermieten.

desgl. eine Scheuer am Ziehbrunnen, von Walpurgis an, zu verpachten.

Reiheschant bei Ewald Lange
in der Herrengasse.

Ein halb verdeckter Chaisenwagen ist wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen. Wo? erfährt man in d. Exp. d. Bl.